

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 33

Artikel: Ueber das Fussgefecht der Kavallerie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bevölkerung in hohem Ansehen; deshalb eignen sich dieselben auch recht gut zu dem Polizeidienste bei den Truppen. Sie wurden während der Manöver in der Weise verwendet, daß ein Theil der Berittenen als Ordonnanzen bei den höheren Stäben fungirte, während die Fußkarabinieri hinter jedem Infanterieregimente zu Zweien marschirten, um die Marschordnung aufrecht zu halten; der Rest war zu letzterem Zweck bei den Trains und Kolonnen eingetheilt. Sie tragen auch bei diesem Dienste in der Armee ihre Zivildienstuniform, nämlich dunkles fraclarartiges Collet und quer aufgesetzte Schifffüte.

Alle übrigen Truppen tragen eine in Bezug auf den Schnitt der früheren österreichischen gleichende Uniform, jedoch von dunkelblauem Tuche und, dem südländischen Geschmacke entsprechend, reich mit farbigen Zuthaten, wie Verschnürungen u. dgl., versehen. Bei der Kavallerie sah ich mehrere Dekorationen für gutes Reiten, bestehend in einem auf der rechten Brust getragenen silbernen Pferdekopf von einem Lorbeerkranze umgeben, etwa in der Größe eines Fünffrankenstückes. Die Kopfbedeckung besteht bei der Kavallerie aus einem ziemlich schweren Helme, bei den übrigen Truppen aus einem mehr zylinderförmigen Käppi, welches auf der Vorderseite mit weithin glänzendem Stern versehen ist. Die Bersaglieri tragen einen runden schwarzen Hut mit Hahnenfedern; die Alpini einen Schützenhut mit einer aufgesteckten schwarzen Feder. Die Infanterie trägt Schnürstiefel und Kamaschen. Die Artillerie hat gelbangestrichenes Lederzeug. Die Bewaffnung ist durchweg eine gute. Die Infanterie führt bekanntlich das Vetterli-Gewehr. Die Lanze, mit welcher die Lanzieri bewaffnet sind, scheint denselben nicht gerade sehr handlich vorzukommen. Die Bersaglieri hatten den Fashinemessegriff mittelst eines kleinen Lederriemens (gegen das Herausfallen beim Klettern) befestigt, was wohl nicht unpraktisch ist. Die Verpackung des Infanteristen mit großem Tornister, Zeltleinwand und Zeltstöcken, sowie noch einer großen Kanne (bei einzelnen Leuten) noch außer dem eigenen Kochgeschirr ist eine sehr schwere.

Bei der Artillerie fielen die schwachen Zugstränge auf, sowie daß alle Pferde der berittenen Unteroffiziere mit Stielengeschirr ausgerüstet sind, was letzteres einen raschen Zugpferdeersatz und auch Vorspann leicht ermöglicht. Die Kummerte sehen sehr schwerfällig aus. Das Pferdegeschirrmaterial ist ein gutes; es besteht nämlich aus dem sogenannten „gedrehten“ Leder, welches auch in einigen Gegenden Deutschlands von den Landleuten verwendet wird, fast unzerbrechbar ist und von den Witterungseinflüssen gar nicht angegriffen wird. Die Batterien führten auf den Handpferden eine in lose Bündel verpackte Heurration mit sich, was recht unordentlich aussieht und von welcher auch viel verloren geht, ganz abgesehen von der Durchnässung und Beschmutzung z. B. bei Regenwetter. Wenn man Heu mitführen will, so wird es besser in Zöpfe geflochten und in festen größeren Rollen auf

den Caissons verladen. — Pferdmaterial: die Kavallerie ist gut beritten, doch sind die Pferde der Lanzieri für kouriertes und Gebirgsterrain sicherlich zu schwer. Diese schönen schweren Pferde mangeln dagegen sehr der Feldartillerie, welche theilweise mit reinen Schindmähren bespannt ist. Wenn man Rekrutirung und Remontirung vom Standpunkte des praktischen höheren Truppenführers aus betrachtet, also nur das Beste des Ganzen und nicht etwa kleinliche Waffeninteressen im Auge hat, so muß man bei der Rekrutirung das beste Menschenmaterial der Hauptwaffe, der Infanterie, zutheilen, dann folgen erst die Kavallerie und hernach die Artillerie; bei der Remontirung dagegen muß vor Allem das stärkste schwere Material der Artillerie gegeben werden und erst wenn diese daran Ueberfluß hat, darf man daran denken, schwere Kavallerie aufzustellen; wo dies aber nicht der Fall ist, da muß man sich mit leichter Kavallerie begnügen, die in den meisten Fällen des heutigen Krieges auch verwendbarer ist als die schwere.

Die Disziplin konnte heuer eigentlich nicht recht beurtheilt werden, da die Truppentheile in ihren schwachen Etats nur die gerade im Dienst befindlichen Mannschaften (meist Rekruten) mitführten, eine Einziehung der Reservisten soll wegen der Gefahr der Choleraverschleppung unterblieben sein. Die jüngsten, ständig im Dienst befindlichen Jahrgänge der stehenden Heere machen aber stets einen wohlbiisciplinirten Eindruck. (Fortsetzung folgt.)

Ueber das Fußgefecht der Kavallerie.

(Militär-Wochenblatt).

(Fortsetzung.)

Angriff abgeseffener Kavallerie gegen intakte Infanterie. Was zunächst den Angriff abgeseffener Kavallerie gegen Vertikalketten und Positionen betrifft, welche von regulärer, unerschütterter Infanterie vertheidigt werden, so gebe man sich keinen unerfüllbaren Erwartungen und Illusionen hin!

Wer überhaupt weiß, welch' eine schwere, blutige Arbeit der Angriff an sich ist, wie er nicht allein die höchsten physischen und moralischen Anforderungen an Führer und Truppe stellt, sondern auch die höchste taktische Ausbildung der Truppe nach dieser Richtung hin verlangt, der wird die Durchführung eines solchen Angriffes von der Kavallerie nicht fordern oder doch nur im äußersten Nothfall fordern. Selbst die Vertreibung numerisch bedeutend schwächerer Infanteriekräfte aus einer besetzten Lokalität oder Position würde Verluste verursachen, die die Gefechtsfähigkeit der hierzu verwendeten Kavallerie dauernd zerstörten, ohne einen Erfolg des Angriffes zu verbürgen.

Das intakte Infanteriebataillon, welches sich lediglich durch den Angriff einer abgeseffenen Kavalleriebrigade zum Aufgeben einer Position bringen ließe, ist ebensowenig der Schußhohn werth, die es unter den Füßen trägt, wie die Eskadron der Sporen, die sich von einem auf Pferde gesetzten Infanterieregiment in die Flucht schlagen ließe!

In dem Abbrechen der Aussicht eines Erfolges gegen intakte Infanterie liegt keineswegs ein Vorwurf für die Kavallerie; es ist dies vielmehr eine durch die Natur dieser Waffe begründete Unmöglichkeit. So wenig ein Naturgesetz sich mit menschlichen Mitteln bekämpfen läßt, so wenig kann von der Kavallerie, deren natürliches Element die Bewegung zu Pferde, der Säbel in der Faust ist, verlangt werden, daß sie den Angriff auf eine von intakter Infanterie besetzte Position durchführt, mit Aussicht auf Erfolg durchzuführen versucht. Stößt die Kavallerie also auf eine solche Position, so ist damit ihrem weiteren Vordringen ein Hinderniß in den Weg gelegt, das sie nur durch Umgehung, durch Ausweichen um die Flügel oder durch Abwarten der eigenen Infanterie überwinden kann.

Angriff gegen erschütterte Infanterie oder unorganisirte Banden. Anders gestaltet sich natürlich das Bild, wenn es sich für die Kavallerie darum handelt, durch vorausgegangenen Kampf erschütterte, in ihrem inneren Halt gebrochene, stark demoralisirte Infanterie oder gar nur ad hoc zum Gewehr greifende, unorganisirte, des physischen und moralischen Haltes entbehrende Banden und bewaffnete Haufen zu vertreiben, um sich dadurch den Weitermarsch zu erzwingen. Die Schwierigkeit liegt hier für die Truppe freilich zunächst in dem schnellen und richtigen Erkennen dessen, was sie vor sich hat, doch werden die allgemeine Situation, in welcher die Kavallerie sich befindet, sowie die speziellen Einbrüche, welche sie über den Gegner gewonnen hat, wohl meistens richtige Schlüsse über den physischen Zustand und moralischen Werth desselben gestatten. In diesen Fällen darf und wird die Kavallerie die Opfer eines Angriffes zu Fuß nicht scheuen; hier wird es sich aber auch niemals um ein sozusagen nach allen Regeln der Kunst durchzuführendes Angriffsgefecht, mit allmählig zu verstärkender Feuerlinie, sprungweisem Vorgehen der Schützen, Vorziehen geschlossener Soutiens zc. handeln, sondern die Kavallerie wird in solchen Tagen sicher gut thun, in scharfer Gangart auf eine so nahe Distanz heranzureiten, daß die sich dann schnell hinter einer Deckung — Terrainwelle, Gehst zc. — formirenden — Zeitdauer etwa zwei Minuten — und ausschwärmenden Schützenzüge nicht nöthig haben, noch auf größere Strecken im feindlichen Feuer zu avanciren und sich an den Gegner allmählig heranzuschließen, sondern daß sie denselben vielmehr von vornherein aus wirksamster Entfernung (400 Meter) mit Geschossmassen derart überschütten, daß sie nach kurzem, aber mit äußerster Lebhaftigkeit unterhaltenem Schützenfeuer die Entscheidung suchen und in kühnem Anlauf in die besetzte Vertiklichkeit oder Position einzubringen versuchen können.

Der durch Kühnheit und Energie auf den Gegner geübte moralische Eindruck wird dann den hauptsächlichsten Faktor für das Gelingen des Angriffes bilden und sicherer zum Ziele führen, als ein langes Feuergefecht.

Verluste müssen dabei natürlich mit in den Kauf

genommen werden, dieselben dürften indessen in ihrem Gesamtergebnisse keinesfalls größere sein, wenn die Entscheidung durch ein von vornherein mit voller Kraft angelegtes, kurz und vehement durchgeführtes Gefecht schnell erstrebt, als wenn die Kraft des Gegners durch ein vorsichtig eingeleitetes, schrittweise vorwärtsschreitendes Feuergefecht allmählig gebrochen werden soll, nur werden sie im ersteren Fall nach Zeit und Raum konzentrirender sein und daher eine erhöhte Anforderung an die Tüchtigkeit und den inneren Werth der Truppe stellen.

Angriff gegen von abgeseffener Kavallerie besetzte Vertiklichkeiten.

Bei dem Angriff abgeseffener Kavallerie auf Vertiklichkeiten und Positionen, welche ebenfalls von abgeseffener Kavallerie besetzt sind und vertheidigt werden, bleibt zu berücksichtigen, daß die der Defensiv als solcher eigenthümlichen Vortheile der vertheidigenden Kavallerie, selbst bei sonst gleichwerthigen Faktoren, ein derartig starkes Uebergewicht über die angreifende geben, daß auch hier dem Angreifer wohl nur dann Chancen des Erfolges zugesprochen werden können, wenn er über eine der feindlichen überlegene Artillerie zu verfügen oder eine sehr bedeutende numerische Ueberlegenheit in die Waagschale des Kampfes zu werfen hat.

Das Benehmen des Angreifers in solchen Situationen wird daher von der Tendenz geleitet sein müssen, mit schwächeren, zum Fußgefecht entwickelten Kräften den Gegner zu beschäftigen, festzuhalten, mit einem Wort ein hinhaltendes Angriffsgefecht zu führen, während die beritten bleibenden Hauptkräfte Umgehungen, selbst auf weitere Entfernungen, nicht scheuen, um dann gegen Flanke und Rückzugslinie des Gegners vorzubrechen und ihn dadurch zum Aufgeben seiner Stellung zu veranlassen.

Jedenfalls bleibt die angreifende Kavallerie bei solchem, vielleicht mehr Zeit kostenden Versuche gefechtsfähig, während ein rücksichtslos angelegter, aber abgeschlagener Angriff dieselbe auf längere oder kürzere Zeit, je nach den Verlusten, die ihr beigebracht werden, dem Grade der Auflösung, in den sie versetzt wird, und der Ausnutzung des Erfolges durch den Gegner, gefechtsunfähig macht.

(Schluß folgt.)

Die Winkelriede der verschiedenen Völker.

(Fortsetzung.)

Der piemontesische Mineur Peter Micca bei der Belagerung von Turin 1706.

Bei der Belagerung von Turin 1706, welche von dem französisch-spanischen Heere gegen die Oesterreicher und ihre Allirten geführt wurde, gelang es einigen hundert französischen Grenadieren sich durch den Festungsgraben unbemerkt einem Eingange zur Festung zu nähern. Sie überwältigten die dortige Wache und versuchten das Thor aufzusprennen. Dieser Gang war früher schon unterminirt worden,